

schung von Kupfer, Zink und Zinn ist, geschmolzen wird, und es also eine leicht flüssige Masse sey, worinnen der Stahl geschmolzen werde. Vergleichen wir die Eigenschaften der Masse mit den angegebenen, so läßt sich an deren Richtigkeit nicht zweifeln; denn die eigenthümliche und beständige Härte, so wie dessen Weiße und Feinheit auf den Bruch, deutet auf Zinngehalt, selbst die geringere Fähigkeit, durch Reibung das Anhängen des Goldes und Silbers zu befördern, bestätigt es; denn Metallmischungen, worinnen Zinn sich befindet, sind schwer, und manche gar nicht in Feuer zu vergolden und zu versilbern, und alle Hilfsmittel, um es zu bewerkstelligen, reichen oft nicht aus. Daß aber der Stahl in eine schon flüssige Masse geschmolzen wird, schien uns nach einer nähern Untersuchung dadurch bewiesen zu seyn, daß wir in einem Endstück solcher Composition ein Stück Stahl entdeckten, welches an seiner Farbe zu erkennen war und vermuthlich durch die Schmelzung sich nicht ganz mit der Grundmasse vereinigt hatte. Wir schließen hieraus, daß ein besondrer Fluß zu dieser Arbeit angewendet wird. Eine Vereinigung des Zinns mit Stahl ist auch deshalb möglich, weil der ansehnliche feine Eisenguß eine Mischung von Eisen und Zinn seyn soll, bei dessen Zusammenschmelzung mehre Vortheile obwalten. Das Verfahren, Eisen und Stahl unter eine leicht flüssige Metallmasse zu schmelzen, besteht, wie wir es aus frühern Versuchen selbst bestätigen können, darin, daß man in einem dazu eingerichteten Gießofen in einem Tiegel weißen Arsenik und Salpeter zu gleichen Theilen zusammen schmelzt, welche Mischung, wenn sie kalt ist, beinahe wie Perlenmutter aussieht; von diesem Fluß setze man nun dem geschmolzenen Glocken- oder Kanonengmetall das erforderliche Quantum zu, und so wie man Stahl oder Eisenstäbe hinein steckt, vereinigen sie sich schmelzend mit der Grundmasse, fast auf dieselbe Weise, wie bei dem angegebenen Beispiel der Schmelzung des Messings in flüssigem Zinn. Wir theilen diese Erfahrungen und Versuche recht gerne mit, um die Aufmerksamkeit Sachverständiger und derer, denen es von Nutzen seyn könnte, darauf zu lenken. Sollte es guten Erfolg haben, so würden wir uns dadurch auf's Schönste belohnt finden.

F e r g u s .

„Grause Wellen! habt Erbarmen,
Schließt mit ihm zugleich mich ein!
Lofna! *) Lofna! laß mir Armen
Meinen Tod Vereinigung seyn!“

In Waffen und im Kampf erfahren
War Ritter Fergus, Chrimers Sproß;
Er bot voll Kühnheit den Gefahren
Die Brust auf seinem stolzen Ross.
In seines klaren Auges Blicken
Lag edler Muth und Heldensinn,
Und manche Maid sah mit Entzücken,
Mit Sehnsucht auf den Jüngling hin.

Doch eine nur kann ihm vor allen,
Die je sein liebend Auge sah,
Das Herz gewinnen und gefallen,
Es war die schöne Collmala.
Mit ihr verträumt er manche Stunde
Berauscht von süßem Minneglück,
Und auf des Mädchens zartem Munde
Ruht festgebaut des Ritters Blick.

Den Köcher wirft er hin zur Erde,
Und überall, an jedem Ort
Geht unverfolgt auf seiner Fährte
Der Hirsch, zu weiden, ruhig fort.
Dies waren schöne, goldne Zeiten,
Und ach! sie wurden schnell getrübt
Durch ungeahnte schwere Leiden:
Den Ritter Collmal's Schwester liebt.

Im Auge schmerzgepreßte Thränen,
Entstellt und bleich das Angesicht,
Das Herz durchbebt von langem Sehnen,
Zur Schwester Orbi zitternd spricht:
„Nimm, Schwester, diesen Stein und lege
Ihn auf mein blumenloses Grab!
Die Liebe, die ich brennend hege
Für Fergus, fordert mich hinab.“

Und Collmal's Lebensgeister schwinden
Bei Orbi's schreckensvollem Wort.
Sie stürmt, dem Ritter dies zu künden,
Mit wundem Schwesterherzen fort.
Er hört's und beb't, sie steht zu rathen —
„Auf! schnell nach Norgenland geeilt! —“
Ruft Fergus, rasch und kühn in Thaten —
„Zur Weide**), die die Liebe heilt!“

*) Lofna war in der nordischen Mythologie die Göttin, welche die Liebenden vereinigte.

**) In Norgenland oder Norwegen war nach der Sage eine Weide, welche die Kraft besaß, unglücklich Liebende mittelst eines Reises zu heilen. Sie galt für heilig und wurde von den Norwegen um so mehr verehrt, als die Barden sagten, mit dem Untergang der Weide werde auch der Untergang ihrer Freiheit herbeigeführt; doch müsse auch der Sterben, welcher die Art an dieselbe lege.